

Agata Skalska¹

»Ich werde immer von anderen Schüler:innen als Jüdin beschimpft.«

Kinderperspektiven in der *Kleinen Rundschau* (1926–1939) zum jüdischen Leben in Polen

Hinführung

Die Geschichte von Rassismus und Antisemitismus ist tief in die sozialen Strukturen von Gesellschaften eingebettet und wird immer wieder sowohl auf der individuellen als auch institutionellen Ebene relevant. Beide Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit haben tief verwurzelte historische Ursprünge, die weit in die Antike zurückreichen und sich über viele Jahrhunderte in verschiedenen kulturellen, politischen und religiösen Kontexten entwickeln konnten. Bereits in Schriften antiker griechischer und römischer Autoren werden erste antisemitische Züge sichtbar, da sich das Judentum als monotheistische Religion von den dort polytheistischen Praktiken abhob.

Mit der Entstehung des Christentums und der Beschuldigung von Jüdinnen und Juden, am Tod Jesu Christus verantwortlich zu sein, wurde der Grundstein für die jahrhundertelange Verfolgung dieser Gruppe gelegt, was sich im mittelalterlichen Europa enorm verschärfte. Jüdinnen und Juden wurden für gesellschaftliche Probleme verantwortlich gemacht, und es wurden antisemitische Legenden konstruiert, was schließlich in Pogrome und Vertreibungen mündete. Auch religiös motivierter Rassismus hat eine jahrhundertelange Tradition und findet sich mit den Kreuzzügen während der *Reconquista* wieder, in der die jüdische und muslimische Bevölkerung auf der iberischen Halbinsel aufgrund ihrer vermeintlich fremden Religionszugehörigkeit zwangschristianisiert, getötet oder vertrieben wurde.² Das bereits hier auftretende *Othering* gilt bis heute als Legitimationskategorie für den Hass gegenüber Menschen

mit unterschiedlichen Markierungen, sodass in der Neuzeit der Antisemitismus in der Verknüpfung mit Nationalismus und Rassismus eine noch größere Ausprägung gewann.

Der Holocaust, bei dem im Zweiten Weltkrieg sechs Millionen Jüdinnen und Juden, aber auch weitere Gruppen wie Sinti:zze und Rom:nja, Menschen mit Behinderungen, slawische Völker, Homosexuelle, Muslim:innen und politische Gegner:innen von Nationalsozialist:innen ermordet wurden, ist das Resultat jahrhundertelanger rassistischer und antisemitischer Narrative.

Trotz der weitgehenden Ablehnung des Holocausts durch die deutsche Bevölkerung sind Rassismus und Antisemitismus in Deutschland nach wie vor präsent. Diese Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zeigen sich in vielfältigen Formen, von subtilen institutionellen und gesellschaftlichen Ausschlussmechanismen bis hin zur offenen Gewalt und Diskriminierung.

Aktuelle Erhebungen zeigen, dass antisemitische und rassistische Übergriffe nicht nur konstant vorhanden sind, sondern in jüngster Zeit zunehmen. Die Zahlen antisemitischer und rassistischer Vorfälle steigen kontinuierlich an, haben sich jedoch im Jahr 2023 seit dem Vorjahr mehr als verdoppelt.³

Im historischen Rückblick sowie in der empirischen Sozialforschung bleiben die Perspektiven und Wahrnehmungen von Kindern, die von Antisemitismus und Rassismus betroffen sind, größtenteils unberücksichtigt. Auch die aktuelle Kindheitsforschung, die sich auf Kindheit im Zweiten Weltkrieg konzentriert, thematisiert nur selten die Sichtweisen und Selbstpräsentationen jüdi-

¹ Agata Skalska M.A. ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und Promovendin an der Hochschule Düsseldorf im Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften (agata.skalska@hs-duesseldorf.de).

² Attia, Iman; Keskinkılıç, Ozan (2016): Antimuslimischer Rassismus, in: Mecheril, Paul (Hg.): Handbuch Migrationspädagogik, Weinheim, S. 168–182.

Brumlik, Micha (2016): Antisemitismus, in: Mecheril, Paul (Hg.): Handbuch Migrationspädagogik, Weinheim, S. 183–195.

³ statista (2024a): Anzahl der polizeilich erfassten antisemitischen Delikte in Deutschland von 2001 bis 2023, online verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/829792/umfrage/polizeilich-erfasste-antisemitische-delikte-in-deutschland/> [Zugriff: 04.06.2024].

scher Kinder aus dem Warschauer Ghetto oder den Konzentrationslagern.⁴

Erst in den letzten Jahren haben einige Forschende begonnen, einerseits die Perspektiven von Kindern genauer zu untersuchen,⁵ andererseits Rassismus und Antisemitismus in kindheitspädagogischen Einrichtungen wie Kindertageseinrichtungen und Schulen zu erforschen.⁶ Dennoch bleibt die Frage, ob und wie Kinder selbst Rassismus und Antisemitismus wahrnehmen und inwiefern sie sich mit gesellschaftlichen Entwicklungen zu diesem Thema auseinandersetzen, weiterhin vernachlässigt. Hierbei wirkt sich die Intersektionalität von Rassismus, Antisemitismus und Adulthood aus, wobei die Verflechtung dieser Formen der Diskriminierung zu Desinteresse und mangelnder Wahrnehmung dieser mehrfach vulnerablen Gruppe führt.

Die Kindheitsforschung untersucht Kindheiten und Kinderperspektiven als Forschungsgegen-

stand und beleuchtet das Erleben von Kindern aus deren subjektiven Sichtweisen. Dabei werden Alltagserfahrungen, Lebenssituationen und Kinderkulturen genauer betrachtet, wobei Kinder als eigenständige Subjekte anerkannt werden, die ihre Lebenswelt mitgestalten.⁷

Dieser Beitrag versteht Kinderperspektiven als sozial-konstruierte Strukturmomente, die sich stets in Interaktionen aktualisieren und sowohl explizite als auch implizite Wissensbestände enthalten.⁸ Insbesondere unter Berücksichtigung des Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention zeigt sich die Relevanz dessen, Kinderperspektiven erst wahrzunehmen und darauffolgend zu berücksichtigen.

Das Ziel dieses Beitrags besteht einerseits darin, zu verdeutlichen, dass bereits vorhandenes Material existiert, in dem die Perspektiven von Kindern zu Formen von gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeiten untersucht werden können. Andererseits soll aufgezeigt werden, dass Kinder in der Lage sind, herausfordernde gesellschaftliche Themen wahrzunehmen und diese kritisch zu reflektieren.

Die Grundlage für diesen Beitrag bilden die Ausgaben der von Janusz Korczak (Henryk Goldszmit, 1878/79–1942) herausgebrachten polnisch-jüdischen Wochenzeitung *Kleinen Rundschau* (poln. *Mały Przegląd*)⁹, von denen die ersten 125 Ausgaben (Oktober 1926 bis März 1929) intensiv ausgewertet wurden. Als bereits vorgefundenes Dokument mit dem Vorteil der Nonreaktivität¹⁰ wurden die Ausgaben mittels einer Kombination aus quantitativer Inhaltsanalyse¹¹ und feinsenzieller Rekonstruktion analysiert. Dadurch

statista (2024b): Anzahl der polizeilich erfassten islamfeindlichen Delikte in Deutschland von 2017 bis 2023, online verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1449658/umfrage/polizeilich-erfasste-islamfeindliche-delikte-in-deutschland/> [Zugriff: 04.06.2024].

- 4 Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam; Schierbaum, Kristina (Hg.) (2024): Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung, Wiesbaden.
- 5 Nentwig-Gesemann, Iris et. al. (2021): Kinder als Akteure in Qualitätsentwicklung und Forschung. Eine rekonstruktive Studie zu KiTa-Qualität aus der Perspektive von Kindern, Gütersloh, online verfügbar unter: <https://www.bertelsmannstiftung.de/de/publikationen/publikation/did/kinder-als-akteure-in-qualitaetsentwicklung-und-forschung-all> [Zugriff: 29.06.2024].
- 6 Bostanci, Seyran; Biel, Christina; Neuhauser, Bastian (2022): »Ich habe lange gekämpft, aber dann sind wir doch gewechselt.« Eine explorativ-qualitative Pilotstudie zum Umgang mit institutionellem Rassismus in Berliner Kitas, online verfügbar unter: https://www.rassismusmonitor.de/fileadmin/user_upload/NaDiRa/Pdfs/Working_Papers/NaDiRa_Working_Papers_1.pdf [Zugriff: 04.06.2024].
- 7 Fereidooni, Karim (2011): Schule – Migration – Diskriminierung. Ursachen der Benachteiligung von Kindern mit Migrationshintergrund im deutschen Schulwesen, Wiesbaden.
- 8 Skalska, Agata; Gormanns, Yvonne (2023): Die Perspektiven der Kinder in der »Kleinen Rundschau«. Korczaks Zeitung für Kinder und Jugendliche von 1926–1939, in: Frühe Bildung, Bd. 12, Nr. 3, S. 128–136.
- 9 Nentwig-Gesemann, Iris (2024): Herausforderungen und Methoden der Erforschung von Kinderperspektiven im Rahmen der Kindheitsforschung, in: Schierbaum, Anja; Diederichs, Miriam; Schierbaum, Kristina (Hg.): Kind(er) und Kindheit(en) im Blick der Forschung, Wiesbaden, S. 225–242.

9 *Mały Przegląd* (1926–1929): Pismo dla dzieci i młodzieży (Jg. 1–4. Oktober 1926 – März 1929), Warszawa.

10 Vgl. Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, Wiesbaden, S. 533.

11 Mayring, Philipp (2022): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, Weinheim; Basel.

wird nicht nur ein Überblick über die von den Kindern als relevant gesetzten Themen ermöglicht, sondern auch eine interpretative Auswertung einzelner Themen entsprechend dem Forschungsinteresse in ihren expliziten und impliziten Wissensbeständen vorgenommen.¹²

Die Analyse der Beiträge zeigt, dass Kinder in der Lage sind, Ungerechtigkeiten sehr sensibel wahrzunehmen und diese adäquat zum Ausdruck zu bringen. Bevor dies im weiteren Verlauf des Beitrags vorgestellt wird, wird auf die Situation der jüdischen Bevölkerung im Polen der Zwischenkriegszeit eingegangen und ausführlich in die Zeitung eingeführt, sodass eine Einordnung der von den Kindern und Jugendlichen veröffentlichten Äußerungen zum Antisemitismus möglich wird.

Überblick über die Situation der jüdischen Bevölkerung in Polen in der Zwischenkriegszeit

Die jüdische Bevölkerung Polens stellte eine bedeutende Minderheit dar, die etwa 10 % der Gesamtbevölkerung ausmachte und in allen Regionen des Landes präsent war. Polen beherbergte nach den USA die größte jüdische Diaspora außerhalb Palästinas, insbesondere in größeren Städten, wo jüdische Gemeinden oft ganze Stadtteile prägten.

Obwohl jüdische und nicht-jüdische Bewohnerinnen und Bewohner häufig dieselben Straßen und manchmal sogar dieselben Gebäude bewohnten, waren die interethnischen Kontakte zwischen diesen Gruppen begrenzt. Regelmäßig traten Missverständnisse und Konflikte aufgrund der unterschiedlichen Sprachen (Jiddisch und Hebräisch versus Polnisch) sowie der religiösen Zugehörig-

keiten auf. Darüber hinaus waren antisemitische Angriffe auf die jüdische Bevölkerung keine Seltenheit.

Während der Großteil der nicht-jüdischen Bevölkerung vorwiegend in der Landwirtschaft tätig war, betätigten sich die jüdischen Einwohner:innen überwiegend im Handel. Insbesondere der Textil- und Bekleidungshandel sowie Schneidereien waren überwiegend von Jüdinnen und Juden dominiert. Außerdem stellten polnische Jüdinnen und Juden einen beträchtlichen Anteil der Anwälte und Ärzte des Landes. Aufgrund des weit verbreiteten Antisemitismus waren jüdische Personen oft gezwungen, im privaten Sektor zu arbeiten, da ihnen der Zugang zu öffentlichen Positionen erschwert oder gänzlich verwehrt wurde, was zu Konkurrenzsituationen und Spannungen zwischen den Bevölkerungsgruppen führte.¹³

Die jüdische Gemeinschaft in Polen strebte keine Assimilation an, sondern forderte kulturelle Autonomie. Politisch war dies jedoch nicht realisierbar, weshalb sich die kulturelle Identität durch private Einrichtungen und Presseerzeugnisse in Polnisch, Jiddisch und Hebräisch entwickelte und festigte. Der *Kleine Vertrag von Versailles* (1919), der den Schutz der Minderheiten in Polen gewährleisten sollte, bildete die rechtliche Grundlage für diese Institutionen, wurde jedoch zunehmend missachtet.

Im Laufe der Zeit entwickelten sich zahlreiche Stereotypen, die von der nicht-jüdischen polnischen Bevölkerung gegenüber Jüdinnen und Juden gepflegt wurden. So wurden sie als Betrüger:innen, Christus-Mörder:innen beschimpft und des

¹² Bohnsack, Ralf (2013): Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Sozialforschung, Wiesbaden.

¹³ Vgl. Brzoza, Czesław (2001): *Wielka historia Polski. Polska w czasach niepodległości i drugiej wojny światowej* (1918–1945), Bd. 9, Kraków, S. 56ff.

¹⁴ Ebd.; vgl. auch Gaşowski, Tomasz (1999): *The Second Republic and its Jewish Citizens*, in: Kapralski, Sławomir (Hg.): *The Jews in Poland, Cracow*, S. 125–136; S. 128 ff.

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Vgl. Korczak, Janusz (2004): *Sämtliche Werke*, Bd. 9: *Theorie und Praxis der Erziehung*, Gütersloh, S. 183.

¹⁷ Vgl. Harari, Leon (1999): *Über die Gründung und Entwicklung der »Kleinen Rundschau«*, in: Beiner, Friedhelm; Ungermann, Silvia (Hg.): *In der Erinnerung von Zeitzeugen. Mitarbeiter, Kinder und Freunde berichten*, Gütersloh, S. 127–133; S. 129.

Mordes an polnischen Säuglingen bezichtigt. Diese antisemitischen Vorurteile führten zu einem starken Hass, der unter dem Motto *Polska dla Polaków (Polen den Polen)* teilweise in Pogrome mündete. Die Ausschreitungen bewirkten, dass sich die jüdische Bevölkerung zunehmend zurückzog und sich gegen den Einfluss von Nicht-Juden schützen wollte. In den Schulen führte die antisemitische Stimmung zur Einrichtung des sogenannten »Schulbank-Ghettos«, bei dem jüdische Kinder auf bestimmte Sitzplätze beschränkt wurden.¹⁴

Im Jahr 1935 wurde ein Komitee für Nationalangelegenheiten gegründet, das einen tiefgreifenden Konflikt zwischen Polen und Juden identifizierte. Das Komitee schlug vor, diesen Konflikt durch die Unterstützung der Gründung eines jüdischen Staates in Palästina zu lösen, um eine Massenemigration der jüdischen Bevölkerung aus Polen zu fördern. Es wurde empfohlen, jüdischen Bürgerinnen und Bürgern in Polen den Zugang zu allen Institutionen zu erschweren, um sie zur Auswanderung zu bewegen. Im Jahr 1937 emigrierten etwa 160.000 Juden nach Palästina.¹⁵

In dieser herausfordernden Periode führte Janusz Korczak nicht nur das Warschauer Waisenhaus (1912–1942), sondern veröffentlichte auch die *Kleine Rundschau*. Diese Zeitung, die von Kindern und Jugendlichen für Kinder und Jugendliche erstellt wurde, war die erste ihrer Art. Obwohl die *Kleine Rundschau* in der Korczak-Literatur selten thematisiert wird, besitzt sie eine bedeutende Rolle, die im Folgenden näher erläutert wird.

Die Kleine Rundschau

Mit der *Kleinen Rundschau* verfolgt Janusz Korczak zwei Ziele. Zum einen möchte er die Kinder als »eine vielköpfige gesellschaftliche Klasse« mit einer ganzen »Reihe beruflicher Probleme [...] eigener Belange, Schwierigkeiten im Leben, [...] Bedürfnisse, Wünsche, [und] Zweifel« darin unterstützen, Sichtweisen auszudrücken und Fragen zu stellen.¹⁶ Ohnehin ist er der Meinung, dass eine ausgewogene Presse ohne die Beteiligung von Kindern nicht möglich sei.¹⁷

Zum anderen möchte er selbst über die *Kleine Rundschau* das Kind kennenlernen. Als Kindheitsforscher¹⁸ und, wie er sich selbst nennt, als *Pädologe*¹⁹ stellt das Beobachten von Kindern eine Hauptbeschäftigung für ihn dar. Sein Hauptinteresse besteht darin, das Kind kennenzulernen und sich dabei von einem schöpferischen »Ich weiß nicht«²⁰ leiten zu lassen. Demnach stellte die *Kleine Rundschau* für Korczak ein Forschungsprojekt dar, durch das er versuchte, Kinder aus unterschiedlichen Bildungs- und gesellschaftlichen Schichten kennenzulernen.²¹ Realisiert werden konnte das Vorhaben durch die Zusammenarbeit mit der wichtigsten jüdischen Tageszeitung in polnischer Sprache, *Unsere Rundschau*, der die *Kleine Rundschau* jeden Freitag beigelegt wurde.²²

In Anlehnung an eine reguläre Tageszeitung für Erwachsene sollten in dieser Zeitung tatsächliche Ereignisse und Gegebenheiten thematisiert werden, anstatt wie in anderen Kinderzeitschriften Märchen oder erfundene Geschichten zu präsentieren.²³

¹⁸ Kirchner, Michael; Andresen, Sabine; Schierbaum, Kristina (2018): Janusz Korczaks »schöpferisches Nichtwissen« vom Kind. Beiträge zur Kindheitsforschung, Wiesbaden.

¹⁹ Korczak, Janusz (2012): Janusz Korczak. Pamiętnik i inne pisma z getta, Warszawa, S. 110.

²⁰ Korczak, Janusz (1999): Wie liebt man ein Kind, in: Sämtliche Werke, Bd. 4, Gütersloh, S. 10.

²¹ Vgl. Ungermann, Silvia (2006): Die Pädagogik Janusz Korczaks. Theoretische Grundlegung und praktische Verwirklichung 1896–1942, Gütersloh, S. 289.

²² Vgl. Ciesielska, Marta (2004): Die »Kleine Rundschau«. Über die Kinderzeitung von Janusz Korczak und Igor Newerly, in: Ungermann, Silvia; Brendler, Konrad (Hg.): Janusz Korczak in Theorie und Praxis, Gütersloh, S. 195–201; S. 197.

²³ Landau-Czajka, Anna (2018): Wielki »Mały Przegląd«, Warszawa.



Die erste Ausgabe der *Kleinen Rundschau* wurde am 3. Oktober 1926 veröffentlicht, in der Korczak einen Brief an Kinder und Jugendliche mit dem Titel *An meine zukünftigen Leser!* verfasste. In diesem Brief ermutigte er die Kinder, sich aktiv an der *Kleinen Rundschau* zu beteiligen.

Bereits in der darauffolgenden Woche konnte er die erste Ausgabe der Beilage veröffentlichen. Korczak berichtete, dass er innerhalb der ersten Woche 47 Briefe mit Fragen von Kindern erhalten habe, die er teilweise in der *Kleinen Rundschau* und teilweise in persönlichen Briefen beantworten wollte. Er kündigte an, dass einige Briefe nur in Auszügen gedruckt und viele Fragen nur kurz beantwortet werden könnten, da der Platz in der Zeitung begrenzt sei.²⁴ Alle Briefe wurden jedoch

gesammelt, beschriftet und aufbewahrt. Zusätzlich wurde eine Statistik erstellt, um nachzuvollziehen, welche Leserinnen und Leser wie viele Briefe aus welchen Orten geschrieben hatten.²⁵

Die Redaktion der *Kleinen Rundschau* befand sich in einem kleinen Zimmer eines Hauses im Warschauer Zentrum in der Nowolipki-Straße 7, an das heute nur noch eine Gedenktafel erinnert. Bis Mitte des Jahres 1930 war Janusz Korczak der Redakteur der *Kleinen Rundschau*. Jeden Donnerstag war er in der Redaktion anwesend und beriet sowohl die Mitarbeiter:innen, die Kinder und Jugendliche waren, als auch die Besucher:innen, die ebenfalls dieser Altersgruppe angehörten.²⁶

24 Vgl. Korczak, Janusz (2005): *Kleine Rundschau. Chanukka- und Purim-Szenen*, in: *Sämtliche Werke*, Bd. 14, Gütersloh, S. 35.

25 Vgl. Ungermann, Silvia (2006): *Die Pädagogik Janusz Korczaks*, S. 281.

26 Vgl. Harari, Leon (1999): *Über die Gründung und Entwicklung der »Kleinen Rundschau«*, S. 142.

Links: Originalausgaben der Kleinen Rundschau, archiviert im Jüdischen Historischen Institut, Warschau.

Mitte des Jahres 1930 übergab Janusz Korczak das Amt des Redakteurs an seinen langjährigen polnischen, nicht-jüdischen Sekretär Jerzy Abramow (später Igor Newerly). Mit diesem Wechsel vollzog sich auch eine inhaltliche Veränderung innerhalb der *Kleinen Rundschau*. Die Zeitung entwickelte sich zu einer fortschrittlich-humanistisch geprägten Jugendzeitung, die auch für nicht-jüdische Jugendliche von Bedeutung war. Dadurch erreichte die *Kleine Rundschau* eine hohe Popularität und sprach sowohl Kommunist:innen als auch Zionist:innen, Pol:innen, Jüdinnen und Juden sowie Kinder der Bourgeoisie und des Proletariats gleichermaßen an.²⁷

Die Briefe kamen überwiegend aus Polen, jedoch auch aus dem Ausland wie zum Beispiel Palästina, Uruguay, Brasilien, Mexiko, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Deutschland, Österreich und Australien erreichten Briefe die Redaktion.²⁸

Über die Redaktionsarbeit in der *Kleinen Rundschau* schrieb Igor Newerly auf anschauliche Art und Weise:

»Wo gibt es ein zweites Mal eine solche Redaktion – und ob man diese Gesellschaft, die sich in zwei kleinen Zimmern an der Nowolipki-Straße (...), überhaupt eine Redaktion nennen kann. All die kleinen Mädchen mit ihren Puppen, Schüler und Schülerinnen jüngerer Klassen und Jugendliche im Abiturientenalter. Sie kommen nicht nur mit ihren Notizen, sondern auch um sich Rat in irgendeiner Angelegenheit zu holen, sie kommen mit einem Projekt oder einem Antrag, sie erscheinen zu Treffen (...) des Freundeskreises, des Spiel- und Hilfskreises,

des Romanschriftstellerklubs, der Erfinderkwerkstatt (...) Was war das eigentlich – eine Redaktion? Ein Klub? Eine Beratungsstelle – was weiß ich, vermutlich von allem ein bisschen.«²⁹

Bis zur letzten Ausgabe der *Kleinen Rundschau* am 1. September 1939 erschien die Zeitung ohne Unterbrechung wöchentlich. Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs beendete diese erfolgreiche Publikation.

Inhalt der Kleinen Rundschau

Die Zuschriften an die Zeitung überschreiten schnell deren Kapazitäten, sodass viele Leserinnen- und Leserbriefe in Kurzform paraphrasiert und in verschiedenen Kategorien veröffentlicht werden, die die Interessen der Kinder widerspiegeln. Wie im realen Leben der Kinder nimmt das Thema Schule einen bedeutenden Teil ihrer Einsendungen ein. Dabei diskutieren sie allgemein über die Schule, Lehrer:innen, Mitschüler:innen und die sozialen Beziehungen innerhalb dieser.

Darüber hinaus werden häufig Themen wie Religion, Armut, Gewalt und Diskriminierungserfahrungen angesprochen. Ein weiterer großer Anteil der Beiträge besteht aus Berichten über verschiedene Erlebnisse der Kinder. Dazu gehören Reise-, Ausflugs- und Ferienberichte, in denen sie von ihrer Freizeitgestaltung, vom ersten Schnee und ihren Erlebnissen beim Spielen mit Freunden erzählen. Auch Theater- und Kinobesuche werden erwähnt oder ausführlich beschrieben und rezensiert. Des Weiteren beschäftigen sich die Kinder

²⁷ Vgl. Mortkowicz-Olczakowa, Hanna (1967): Janusz Korczak. Arzt und Pädagoge, München; Salzburg, S. 164.

²⁸ Vgl. Witkowska-Krych, Agnieszka (2014): Budowanie od podstaw – »Mały Przegląd« jako nowotarski, systematyczny i wieloletni projekt pedagogiczno-społeczny, in: Muzeum Warszawy (Hg.): Almanach Warszawy, Warschau, S. 167–188; S. 180.

²⁹ Newerly, Igor (1966): *Żywe wiązanie*, Warszawa, S. 243, (Eigene Übersetzung).

und Jugendlichen in ihren Beiträgen mit Schicksalsschlägen wie der eigenen Krankheit oder Krankheiten von Verwandten sowie mit Erfahrungen mit dem Tod. Weitere Katastrophen wie Brände, entlaufene Pferde oder Unfälle finden ebenfalls ihren Platz in den Zuschriften.

Die veröffentlichten Beiträge der Kinder und Jugendlichen stoßen auf große Resonanz bei anderen Kindern, aber auch Erwachsenen. Zahlreiche Beispiele belegen, dass die Berichte, Erzählungen und Beschwerden der Kinder von den Erwachsenen zur Kenntnis genommen werden, und die Kinder und Jugendlichen mit ihren Anliegen so ihre Beachtung finden. So erwirkt der Erstklässler Roman durch die Veröffentlichung seines Briefes, dass ihm das versprochene Fahrrad gekauft wird,³⁰ und die zahlreichen Beschwerden der Leser:innen über den Stacheldrahtzaun im Krasiński-Park führen zu dessen Abschaffung in allen Warschauer Parks.³¹ Auch eine Lehrerin meldet sich rechtfertigend zu Wort und erklärt, dass die Beschwerde eines Kindes ungerechtfertigt sei und die Beschuldigung, sie würde Ausflüge versprechen, aber nicht durchführen, nicht stimme. Der Ausflug sei nur verschoben worden und habe mittlerweile stattgefunden.³²

Die vielen Beispiele in der *Kleinen Rundschau* belegen, dass die Zeitung von den Kindern und Jugendlichen unterschiedlichen Alters nicht nur dazu genutzt wurde, ihre eigenen Sichtweisen zu veröffentlichen und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sondern auch als Empowerment-Instrument genutzt wurde und Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichte.³³

Die Perspektiven der Kinder zur gesellschaftlichen Situation

Die Beiträge in der *Kleinen Rundschau* zeigen, dass von den Kindern und Jugendlichen nicht nur Themen als bedeutsam hervorgehoben werden, die sie direkt betreffen, sondern sie auch gesellschaftlich relevante Themen wahrnehmen, sich mit ihnen befassen und sie problematisieren. Dies zeigt das Beispiel eines Jungen, der den Vorschlag macht, Schlesien für 200 Millionen zu verkaufen, um Polen zwar kleiner, aber reicher zu machen.³⁴ Dieser Vorschlag verdeutlicht, dass Schlesien trotz seiner Teilung im Jahr 1921 weiterhin ein bedeutendes Thema in der polnischen Bevölkerung war und auch Kinder beschäftigte.

Zudem belegen die Veröffentlichungen in der *Kleinen Rundschau*, dass sich die Kinder und Jugendlichen intensiv mit den Themen Armut³⁵ und Gewalt³⁶ in Polen auseinandersetzen, aber auch Kriege eine bedeutende Rolle in ihren Überlegungen spielen. So schlägt ein Kind vor, dass Erwachsene lieber Schach spielen sollten, anstatt Kriege zu führen, wobei die Gewinner die Entscheidungsbefugnis erhalten sollten.³⁷

Darüber hinaus thematisieren die Kinder soziale Normen und Ungleichheiten, indem sie beispielsweise kritisieren, dass es als ungehörig gilt, wenn Jungen und Mädchen miteinander spielen,³⁸ oder dass Kinder mit Behinderungen von öffentlichen Schulen ausgeschlossen werden.³⁹

Mehrfach wird das in Polen bekannte Sprichwort *Kinder und Fische haben keine Stimme* kritisiert, das besagt, dass Kinder sich nicht in Angelegenheiten der Erwachsenen einmischen sollen

30 *Kleine Rundschau*, 25. Februar 1927.

31 Ebd., 08. April 1927.

32 Ebd.

33 Skalska, Agata (2016): Von Kindern für Kinder – Janusz Korczaks Wochenzeitung »Kleine Rundschau« (1926–1939) als ein Beispiel für Rechte und Partizipation von jüdischen Kindern in Polen, Master-Thesis, Hochschule Düsseldorf, Düsseldorf.

34 Ebd., 8. April 1927.

35 Ebd., S. 75ff.

36 Ebd., S. 77f.

37 *Kleine Rundschau*, 15. April 1927.

38 *Kleine Rundschau*, 10. Dezember 1926.

39 *Kleine Rundschau*, 16. September 1927.

und nur sprechen dürfen, wenn ihnen dies von Seiten der Erwachsenen erlaubt wird. Grundsätzlich sehen sich die Kinder als benachteiligte Bürgerinnen und Bürger. Sie kritisieren die körperliche Gewalt, die sie durch Erwachsene erfahren und verlangen ein Gericht, das sich für sie einsetzt.⁴⁰

Neben diesen Themen, die einen Großteil der Kinder in Polen betreffen, wird in der Zeitung wiederholt Antisemitismus thematisiert, der die Leserinnen und Leser dieser polnisch-jüdischen Publikation in besonderem Maße betrifft. Diese Ausführungen werden im Folgenden näher betrachtet.

Antisemitismus aus der Perspektive von jüdischen Kindern

Wie bereits beschrieben, wurden die ersten 125 Ausgaben der *Kleinen Rundschau* analysiert und daher bis zum Frühjahr 1929 genauer untersucht. Obwohl zu diesem Zeitpunkt noch zehn Jahre bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges verbleiben, wird das Jüdischsein von den Kindern und Jugendlichen häufig im Zusammenhang mit Antisemitismus thematisiert.⁴¹

Die Kinder reflektieren ihre Identität als Jüdinnen und Juden in einer überwiegend nicht-jüdischen Gesellschaft, was zu inneren Konflikten führt. Ein Beispiel hierfür ist die Frage von Tadzio an die Redaktion, ob er als Jude Polen ebenso sehr lieben darf wie Palästina und warum den Kindern von Anfang an Hass gegenüber Christinnen und Christen anerkundet wird.⁴² Für den Jungen ist offenbar klar, dass Palästina als Bezugsort eine hohe Bedeutung für ihn als Juden hat, während Polen

als sein Heimatland für ihn persönlich ebenso wichtig ist. Aus seiner Frage wird die Tatsache ersichtlich, dass die Liebe zu den beiden Ländern gleichermaßen nicht als selbstverständlich angesehen wird. Zudem zeigt dieser Brief, dass Tadzio Spannungen in seinem Umfeld wahrnimmt, mit denen er nicht vollkommen einverstanden ist. Offensichtlich ist er davon überzeugt, dass einvernehmliches Leben von Jüdinnen und Juden in Polen möglich ist.

Ein vergleichbarer Konflikt zeigt sich in einem Brief von Abraham,⁴³ in dem er seine Beobachtung schildert, dass sich jüdische Kinder dafür schämen, jüdisch zu sein und sein Bedauern darüber äußert. Aron stellt ebenfalls eine ähnliche Frage, warum sich jüdische Kinder für ihre Namen schämen. Er merkt an, dass sie sich stattdessen mit polnischen Namen wie Jadzka, Julek oder Maniek vorstellen, obwohl er der Meinung ist, dass die jüdischen Namen Ichudit, Joel und Mosze viel besser seien.⁴⁴ Das beschriebene Schamgefühl der Kinder lässt sich zweifellos auf den erfahrenen Antisemitismus und die Notwendigkeit zurückzuführen, sich an die nicht-jüdische Mehrheitsgesellschaft anzupassen, was oft mit einer Unterdrückung oder Verleugnung der eigenen Identität einhergeht. Diese Erfahrungen führen zu Emotionen, die mit unterschiedlichen Anpassungsstrategien wie der Änderung des Namens beantwortet werden, um weitere Diskriminierungen zu vermeiden. Die Kinder sind sich ihrer Position als Minderheit sehr bewusst, was zu einem schlechteren Wohlbefinden führt. So schreibt Szloma, dass es ihm in der Schule überhaupt nicht gut geht, weil sie nur zwei Juden in der Schule sind und sie damit eine klare Minderheit darstellen.⁴⁵

⁴⁰ Kleine Rundschau, 9. Dezember 1927.

⁴¹ Wichtig an dieser Stelle zu erwähnen ist, dass nun Aussagen von Kindern aus der *Kleinen Rundschau* aufgegriffen werden, die u.a. auf Menschen mit Rassismus- und Antisemitismuserfahrung re-traumatisierend wirken können. Eine ausführliche Betrachtung und Benennung werden dennoch für notwendig erachtet.

⁴² Kleine Rundschau, 10. Juni 1927.

⁴³ Ebd., 07. Januar 1927.

⁴⁴ Ebd., 13. April 1928.

⁴⁵ Ebd., 20. April 1928.

Um welche Diskriminierungserfahrungen es sich handelt, stellen die Kinder und Jugendlichen in ihren Zuschriften ebenfalls sehr ausführlich dar. Sie beschreiben vielfach Gewalttaten von Kindern und auch von Erwachsenen, die aufgrund der jüdischen Zugehörigkeit ausgeübt werden. Esterka und Dawid schildern beispielsweise, wie christliche Kinder ihnen und anderen jüdischen Kindern nach der Schule auflauern, sie überfallen, beschimpfen, schlagen oder mit Steinen nach ihnen werfen.⁴⁶ Besonders bedrohlich ist die Situation, wenn sich die Schule in einem christlichen Stadtteil befindet, dann warten die jüdischen Kinder günstige Momente ab, um sicher nach Hause zu kommen.

Es wird in der *Kleinen Rundschau* jedoch auch erwähnt, dass sich Erwachsene antisemitisch verhalten. So berichtet ein Junge, dass er von der Ticketverkäuferin in einem Kino als Jude beschimpft wurde,⁴⁷ während Salek beobachtet, wie ein Jude hingefallen ist und ihn ein Polizist auslachte, anstatt ihm zu helfen.⁴⁸ Ein Kind schreibt: »Ich habe eine jüdische Beerdigung gesehen. Ein paar Spaziergänger standen da und fingen an, die Beerdigung mit Schlamm zu bewerfen und die weinenden Frauen auszulachen.«⁴⁹ Dieses besonders schockierende Beispiel verdeutlicht die Entmenschlichung, der Jüdinnen und Juden ausgesetzt waren. Beerdigungen sind in der Regel feierliche und respektvolle Anlässe, die Verhöhnung einer solchen Zeremonie zeigt die tiefgehende Verachtung gegenüber der jüdischen Bevölkerung.

Das beschriebene Verhalten des lachenden Polizisten zeigt eine weitere Dimension des Antisemitismus auf, womit sich die Diskriminierungen nicht nur auf eine individuelle Ebene begrenzen, sondern bereits institutionell verankert sind. Mit der

institutionellen Diskriminierung werden dauerhafte Benachteiligungen und Ungleichbehandlungen sozialer Gruppen bezeichnet, die in gesellschaftliche Strukturen wie öffentliche Einrichtungen oder Gesetzestexte eingelassen sind.⁵⁰ Dies zeigt beispielsweise der Brief von Icek, der Angst hat, nicht an der Handelsschule angenommen zu werden, weil er Jude ist.⁵¹ Dass dies ein realistisches Szenario ist, zeigt die Zusendung eines anderen Kindes, das bereits am 12. November 1926 schreibt: »Wir sind sauer, dass Juden nicht an den Schulen aufgenommen werden.« Auch die unterschiedliche Handhabung von Gesetzen wird von den Kindern kritisiert. Wenn Jüdinnen und Juden auf die Straße spucken, müssen sie Strafe bezahlen, während dies bei Christinnen und Christen folgenlos bleibt.⁵²

Wie sehr antisemitische Denkstrukturen bei den Menschen verankert sind und sich dementsprechend auf institutioneller Ebene auswirken, zeigt der Bericht von Szlama, in dem sie schreibt, dass sie eine schlechte Note in Polnisch erhalten habe und auf die Frage, weshalb, der Lehrer geantwortet habe, dass man als Jude niemals richtiges Polnisch sprechen können werde.⁵³

Schließlich offenbart Monik in der *Kleinen Rundschau*, dass es ihn sehr schmerzt, so viel Antisemitismus in einem Land mitzubekommen, in dem angeblich Religionsfreiheit herrscht.⁵⁴

Die in der *Kleinen Rundschau* veröffentlichten Beiträge der Kinder und Jugendlichen machen deutlich, dass das Aufwachsen als jüdisches Kind in Polen aufgrund der antisemitischen Erfahrungen mit erheblichen Identitätskonflikten verbunden war. Jüdische Kinder mussten ihre kulturelle Identität in einer feindlichen Umgebung navigie-

46 *Kleine Rundschau*, 28. Januar 1927.

47 *Kleine Rundschau*, 25. November 1927.

48 *Kleine Rundschau*, 6. Januar 1928.

49 *Kleine Rundschau*, 10. Dezember 1926.

50 Scherr, Albert (2016): Diskriminierung/Antidiskriminierung – Begriffe und Grundlagen. Bundeszentrale für politische Bildung, online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/221573/diskriminierung-antidiskriminierung-begriffe-und-grundlagen/> [Zugriff: 29.06.2024].

51 *Kleine Rundschau*, 10. Februar 1928.

52 *Kleine Rundschau*, 21. Januar 1927.

53 *Kleine Rundschau*, 28. September 1928.

54 *Kleine Rundschau*, 27. April 1928.

Einen kleinen Kämpfer zeigt
das Signet auf dem Titelblatt
der *Kleinen Rundschau*.



ren, was oft dazu führte, dass sie Aspekte ihrer jüdischen Identität verbargen oder hinterfragten. Diese Erfahrungen verdeutlichen die Auswirkungen von Antisemitismus und den Druck zur Assimilation, denen jüdische Kinder in dieser Zeit ausgesetzt waren.

Die Berichte von Esterka und Dawid zeigen, dass jüdische Kinder regelmäßig körperlichen und verbalen Übergriffen durch christliche Kinder ausgesetzt waren. Diese Angriffe verdeutlichen, wie tief verwurzelt der Antisemitismus in der Gesellschaft war und wie früh Kinder in solche feindseligen Verhaltensweisen eingebunden wurden. Auch die institutionelle Dimension des Antisemitismus wird deutlich: Im Vertrauen darauf, dass Polizist:innen für Schutz und Ordnung sorgen und die Kinder in den Schulen gleichberechtigte Bildung erfahren sollten, machen die Kinder die Erfahrung, dass staatliche Institutionen zur Diskriminierung beitragen, was das Vertrauen in diese Institutionen untergrub.

Fazit

Die vorliegenden Ausführungen zeigen, dass Kinder gesellschaftliche Spannungen erkennen, diese thematisieren und sich aktiv dazu positionieren können. Sie zeigen eine bemerkenswerte Sensibilität und ein Verständnis für die verschiedenen Dimensionen des Antisemitismus. Dabei kritisieren sie nicht nur eigene antisemitische Erfahrungen, sondern auch die von anderen jüdischen Menschen erlebten Diskriminierungen. Darüber hinaus identifizieren sie sowohl individuelle als auch institutionelle Formen der Diskriminierung, reflektieren diese kritisch und artikulieren ihre Gedanken

dazu. Dies verdeutlicht die Fähigkeit der Kinder, soziale Ungerechtigkeiten nicht nur wahrzunehmen, sondern auch zu analysieren und zu kritisieren.

Die zahlreichen Einsendungen belegen, dass Antisemitismus ein Thema war, das sowohl Erwachsene als auch Kinder und Jugendliche stark beschäftigte und ihren Alltag erheblich beeinträchtigte. In der Einleitung dieses Beitrags wurde bereits erwähnt, dass auch heute noch, und dies sogar mit neuer Intensität, rassistische und antisemitische Gewalttaten vorkommen. Diese Taten werden zusätzlich potenziert, indem marginalisierte Kinder nicht nur selbst rassistische Erfahrungen machen, sondern diese auch beobachten oder über den Zugang zu Social-Media-Kanälen davon erfahren. Beispielsweise werden Jungen mit einer *Kippa* brutal niedergeschlagen,⁵⁵ Mädchen mit einem Kopftuch angegriffen⁵⁶ oder an Wohnhäusern von Muslim:innen Nazisymbole gesprüht.⁵⁷ All diese Gewalttaten betreffen entweder direkt Kinder oder werden von ihnen deutlich wahrgenommen.

Die Auswirkungen auf Kinder, die von Rassismus und Antisemitismus betroffen sind, bleiben bislang unberücksichtigt. Es ist dringend erforderlich, dass sich dies ändert, damit diese Kinder und Jugendlichen Unterstützung erfahren und geschützt werden können. Genau hier sollte die Forschung ansetzen und die Vulnerabilitäten von marginalisierten Kindern sichtbar machen, um gezielte Maßnahmen zur Unterstützung und zum Schutz dieser besonders gefährdeten Gruppen zu entwickeln.

55 ntv (22.08.2021): Junger Mann mit Kippa wird brutal verprügelt, online verfügbar unter: <https://www.n-tv.de/panorama/Junger-Mann-mit-Kippa-wird-brutal-verpruegelt-article22757256.html> [Zugriff: 29.06.2024].

56 PANORAMA (17.05.2023): Ermittlungen nach brutalem Angriff auf Schülerin mit Kopftuch, online verfügbar unter: <https://www.welt.de/vermischtes/kriminalitaet/article245407340/Staatsschutz-ermittelt-Saechsische-Schuelerin-mit-Kopftuch-brutal-angegriffen.html> [Zugriff: 29.06.2024].

57 rp-online (18.11.2023): NS-Schmiererei bei Düsseldorfer Muslimen, online verfügbar unter: https://rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-ns-schmiererei-bei-muslimen_aid-101717771 [Zugriff: 29.06.2024].